

Lesen: 10 Antworten

„Lesen ist ein grenzenloses Abenteuer der Kindheit“, so Astrid Lindgren. Lesen stärkt die Vorstellungskraft, ist ein Schlüssel zur Sprache, zum Denken, zum Lernen.

Daß das Lesen so wichtig ist für die Entwicklung von Kindern, hat nicht nur mit unserer Kultur zu tun, die schlicht voraussetzt, daß jeder lesen und schreiben kann. Es hängt auch damit zusammen, daß die Schriftsprache abstrakter ist als die mündliche Sprache und so die Phantasie und die Begriffsbildung besonders herausfordert.

Kinder merken das, und deshalb wollen die meisten gern lesen lernen. Sie brauchen dabei aber Hilfe. Eltern sind die wichtigsten Partner und Unterstützer der Leseentwicklung ihrer Kinder. Das fängt lange vor der Schulzeit an und hört auch nicht auf, sobald die Kinder lesen können.

Das hat wenig mit planmäßigem Lernen zu tun. Im Gegenteil: Je selbstverständlicher das Lesen zum Familienalltag gehört, desto mehr Chancen haben die Kinder, zu Lesern zu werden. Denn: Leser stecken Leser an.

1. Hilfe, mein Kind will nicht lesen! Was habe ich falsch gemacht?

Eltern machen sich Vorwürfe. Sie haben das Gefühl: Es ist etwas schief gelaufen. Aber schon der Blick auf Geschwisterkinder lehrt, daß kein Kind ist wie das andere. Und Eltern sind nicht allmächtig. Es gibt „unerwartete Nichtleser“, wie es „unerwartete Leser“ gibt. Die erste Regel für die Leseerziehung ist Geduld - und Respekt vor der Persönlichkeit des Kindes. Und das von Anfang an

2. Für das Lesen-Lernen ist doch die Schule da! Sollen sich Eltern etwa als Hilfslehrer einspannen lassen?

Nein, ganz und gar nicht. Denn die grundlegenden Leseerfahrungen machen Kinder schon in der Kleinkindzeit in der Familie. Wenn die Mutter oder der Vater Bilderbücher mit ihnen anschauen, lernen sie, daß die Welt hier noch einmal da ist - in symbolischer Darstellung. Darauf folgt das Geschichten-Erzählen und danach das so wichtige Vorlesen. Damit ist ein Fundament gelegt für alle späteren Leseerfahrungen.

3. Alltag mit Kindern ist Hektik und Streß. Wie soll man da Freude am Vorlesen finden?

Gegen Alltagsstreß hilft nur ein Mittel: bewußt Ruhezeiten einzurichten. Schaffen Sie Rituale des Vorlesens zu festen Zeiten, z. B. nach dem Kindergarten, abends vor dem Einschlafen. Sie selbst werden die Ruhe auch genießen, das dichte Beisammensein mit Ihrem Kind. Vorlesen wird dann zu einer einzigartigen Situation, weil Sie die Gedanken und Gefühle Ihres Kindes kennenlernen.

4. Wenn aber mein Kind überhaupt nicht zuhört, sich gar nicht konzentrieren kann?

Haben Sie schon einmal darauf geachtet, daß Sie Geschichten nicht nur herunterlesen? Bei schwierigen Worten ist es besser, selbst zu erzählen. Auf jeden Fall sind Pausen wichtig, damit Fragen gestellt werden können. Versuchen Sie, die Ereignisse in der Geschichte mit ähnlichen Erfahrungen im Leben Ihres Kindes zu verbinden. Und für die Erklärung der Illustrationen ist natürlich das Kind "Experte". Vorlesen sollte ein Gespräch sein, kein Monolog.

5. Mein Kind will nicht selber lesen, weil es so schön ist, vorgelesen zu bekommen. Habe ich nur Bequemlichkeit erreicht?

Sicher nicht. Aber Sie sollten wissen, daß viele Kinder das Lesen benutzen, um die Zuwendung ihrer Eltern zu erzwingen. Nicht-Lesen kann ein versteckter Protest sein. Oft ist

es aber auch nur ein Zeichen dafür, daß das Kind noch viel Hilfe, viel Beachtung und viel Lob für seine Lesefortschritte braucht. Damit sollten Sie nicht geizig sein! Und wie wäre es mit abwechselndem Vorlesen?

6. Es gibt so viele Kinderbücher, daß man nicht weiß, was man kaufen soll. Wo bekomme ich Hilfe?

Sie müssen gar nicht kaufen. In der Bibliothek können Sie anschauen, auswählen, ausleihen – und sich beraten lassen. Auf Beratung haben Sie auch in der Buchhandlung Anspruch. Vor allem aber können Sie die Kindergärtnerin oder die Lehrerin ihres Kindes bitten, eine Buchaufstellung zu machen und gezielte Lesetipps zu geben.

7. Unser Jüngster liest nur Comics. Ein Medium für Analphabeten?

Das ist eine längst überholte pädagogische Ansicht. Comics sind vor allem für Jungen oft eine Brücke zum Bücherlesen. Überhaupt brauchen Kinder, denen das Lesen noch Mühe macht, viele Bilder, eine große Schrift und Text in kleinen Portionen. Auch Sachbücher mit vielen Abbildungen oder Kinder- und Jugendzeitschriften können da interessant sein.

8. Warum kommt man mit „guten Büchern“ bei Kindern oft so schlecht an?

Kinder müssen ihren eigenen Lesegeschmack entwickeln. Hier zählen nicht nur die Interessen der Eltern. Auch die Freunde und Freundinnen spielen eine Rolle. Am besten ist ein gemischtes Angebot. Das Gefühl für Qualität kann sich nur am Unterschied ausbilden.

9. Sollte man Kinder von anderen Medien fernhalten, wenn man ihr Lesen fördern will?

Nein, denn es stimmt nicht, daß die Medien sich gegenseitig verdrängen. Stattdessen kommt es auf einen günstigen Medienmix an. Auch gibt es viele Medienangebote, z.B. im Kino, im Fernsehen, auf Kasette oder CD-ROM, die Bücher verwerthen – oder umgekehrt. Und bei den Printmedien sind nicht nur Bücher interessant, sondern mit wachsendem Alter der Leser auch Zeitschriften und Zeitungen.

10. Ist das Lesen nicht überflüssig geworden, seit es die „Neuen Medien“ gibt?

Es konnte so aussehen, als Hörfunk und Fernsehen „neu“ waren. Heute ist klar, daß die neuesten elektronischen Medien eine gut ausgebildete Lesekompetenz voraussetzen. Lesen ist keineswegs überflüssig, sondern eher wichtiger geworden. Man sollte es können – egal in welchem Medium.

Dieser Text entstammt dem **InfoSet „Medienkompetenz und Medienpädagogik in einer sich wandelnden Welt“** des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest.

Text:

Prof. Dr. Bettina Hurrelmann / Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien (ALEKI) an der Universität Köln